



Normen zu bestätigen. Vier bis fünf Mädchen im Studio scharen sich ums Mikro und brechen bei jeder Bemerkung eines männlichen Anrufers – die wahrlich nicht von Geistesblitzen durchsetzt sind – in wahre Begeisterungstürme aus. Der Anrufer übernimmt dabei häufig die Position des Moderators, er ist derjenige, der bestimmt, welche Musik als nächstes gespielt werden soll, die Mädchen geraten in die Defensive, er agiert und sie sind diejenigen, die reagieren. Eine andere Lesart – und das ist diejenige, die der Intention des Radios von Mädchen und jungen Frauen entspricht – versteht die Sendungen als Freiraum für Experiment und Ausprobieren, erlebt die Mädchen als Handelnde, als kompetente Personen, die die Technik beherrschen und die Musikauswahl und die redaktionellen Beiträge bestimmen.

➤ An dieser Stelle setzt auch eine weitere Lesart an, die in den Vordergrund stellt, dass die herrschenden Geschlechterkonstruktionen im Radio von Mädchen und jungen Frauen in Frage gestellt bzw. irritiert werden können. Da sind z. B. die Junglesben, die ihre Sendung mit einer völligen Selbstverständlichkeit als Lesben machen; bei ihnen wird mit dem Lesbischein weder hinter dem Berg gehalten – wie in den übrigen Medien, wenn wir von Hella von Sinnen und Maren Kroymann einmal absehen –, es wird aber auch nicht ununterbrochen thematisiert und problematisiert. Diese Sendung, wie – auf andere Weise – z. B. auch die *Gender- und Queer-theories*-Sendereihe *Que(e)r-elle* tragen dazu bei, dass das vorherrschende Heteroideal ins Wanken gerät. Eine andere Gruppe im Radio von Mädchen und jungen Frauen spielt demgegenüber mit patriarchalen, heterosexistischen Klischees. In einer ihrer Sendungsankündigungen heißt es: »ICH BIN GUT ZU VÖGELN«, was einen Monat später, im nächsten Ankündigungstext ergänzt wird: »zu

lilität sprechen darf, wer die Definitionsmacht im Diskurs über Sexualität hat. Brilowskas polnischer Akzent als Bestandteil der Inszenierung im Sprechen über Sexualität spielt zudem mit rassistischen Stereotypen von polnischen Sexarbeiterinnen, entlarvt diese und führt sie vor – und zwar unabhängig davon, ob dies von Brilowska intendiert ist oder nicht.

Möglichkeiten der Irritation herschender Geschlechterkonstruktionen im Freien Radio

➤ Jetzt sind wir also schon mitten im Feld der Irritation von Geschlechterkonstruktionen. Um uns darin zu bewegen, haben wir modellhaft sechs Kategorien zusammengestellt. Die Trennungen zwischen den einzelnen Kategorien sind zum Teil sehr künstlich und sollen auch gar nicht aufrechterhalten werden; vielmehr geht es um den Versuch einer Annäherung an ein feministisches Radiomachen in eben diesem Sinne.

1. Um darauf hinzuweisen, dass Geschlecht keine gegebene Größe ist, sondern tagtäglich produziert wird und werden muss, gäbe es die Möglichkeit, **geschlechtstypisches Verhalten zu überziehen**. Also z. B. typisiertes Sprechverhalten und Sprachbenutzung so zuzuspitzen, dass deutlich wird, dass es immer den Charakter einer Inszenierung beinhaltet. So beginnen Frauen Redebeiträge häufig mit Entschuldigungen, das kann wunderbar auf seinen konstruktiven Charakter hin wiederholt werden, bis zur Inflation der Entschuldigung getrieben werden. Danach sollte es fast peinlicher sein, einen Beitrag mit Entschuldigungen zu beginnen als ohne.

2. Eine weitere Möglichkeit ist es, gleichgeschlechtliches, also **lesbisches und schwules Begehren** in den Sendungen vorkommen zu lassen, so wie zum Beispiel bei den Junglesben im Radio von Mädchen und jungen Frauen. Homosexuelles Begehren, das in der Sendung dargestellt wird, irritiert die heterosexistische Matrix, die konstitutiv für Zweigeschlechtlichkeit ist. Auch darüber, dass Homosexualität als attraktive und auch attraktivere Alternative dargestellt wird.

3. In einer Rezension des Buches *SEXperimente*¹⁵ liest eine weibliche Stimme aus einem Porno über schwules Begehren, der von einer lesbischen Autorin geschrieben wurde. Dieses Beispiel fällt in die Kategorie des Stimmen-Crossdressings, bei dem es zum einen eben diese Ver-querung auf der Textebene gibt, wenn eine weiblich bestimmte Stimme einen Text von einem Mann liest oder auch anders herum. Zum anderen kann diese Ver-querung auch technisch, z. B. mit Hilfe des Effektgerätes stattfinden, so dass eine deutlich geschlechtlich zuzuordnende Stimme in eine andere »verwandelt« wird.

4. Sehr leicht bildlich, aber ausgesprochen schwierig als Hörbild vorzustellen, ist die Androgynität oder auch die Indifferenz, der Versuch die Differenz zwischen den Geschlechtern ad absurdum zu führen. Das ging zum Beispiel über den Versuch einer gleichzeitigen identischen Darstellung von Menschen beiderlei Geschlechts. Es könnte ein Text sowohl von einer Frau als auch von einem Mann gelesen werden, in dem Versuch, eine möglichst identische Präsentation zu erzeugen. Das hätte in seinem Misslingen zugleich den Effekt, auf die Produziertheit dieser Differenz zu verweisen.